

Ihr letztes Geld ausgegeben, um hierher zu kommen, und nun finden Sie nicht einmal Verdienst, das ist hart! Ich habe selber nicht viel, aber etwas kann ich Ihnen schon borgen, vielleicht giebt Ihnen eine andere auch noch was dazu.“ Damit griff sie in ihre Kleidertasche und reichte mir — einen Nickel! Ich war sprachlos vor Rührung und nahm nur stumm das Geldstück, das ich ihr am nächsten Zahltag wieder zurückgab. —

Gleich darauf traf ich im Hofe mit einer anderen Hesterin zusammen, die mir den Vorschlag machte, mit ihr zu gehen und uns auf Zeitungsinserate hin Arbeit zu suchen. Ich willigte nur zu gern ein; allein in beiden Strumpfgeschäften, wo wir anfragen, erhielt ich — glücklicherweise — abschlägigen Bescheid, während meine Begleiterin im zweiten Geschäft zur Aushilfe angenommen wurde.

Die Hesterinnen waren diejenigen, die am schlechtesten standen; die übrigen: Sortiererinnen, Wäscherinnen und Stopferinnen verdienten im Durchschnitt 8 Mark in der Woche, die Mädchen, die in der Appretur beschäftigt waren, bis zu 10 Mark; das war aber das höchste und selten anzutreffende, da die Arbeiterinnen in der Appretur meist jahrelang dort arbeiten müssen, ehe sie diesen Lohn erhalten. Allgemein aber wurde auf Akford gearbeitet, was die Fleißigen lebhaft befürworteten, die Faulen murrend in den Kauf nahmen.

Unter diesen Umständen natürlich herrschte eine ewige Borgerei unter den Mädchen; mehr als 15 Pfennige aber verborgte keine. In vielen Fällen verborgten sie auch ihr Mittag- oder Besperbrot, d. h. wer zu viel hatte, borgte einer andern Brot oder Kartoffeln, wofür diese am nächsten Zahltage 3 bis 7 Pfennige entrichtete.

In der Weberei, in welcher ich Beschäftigung gefunden hatte, herrschte erst seit kurzer Zeit das System der Akfordarbeit; es schien bei allen lebhaften Beifall zu finden, weil die Mädchen dadurch bedeutend mehr verdienen konnten; merkwürdigerweise waren eben diese rohen und frechen Weberinnen ganz bedeutend fleißiger, denn die gesitteteren Handarbeiterinnen.